

19.05.2017  
080c

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Statement**  
**von Valerie Schönian (Berlin)**

**im Pressegespräch zum Abschluss des Projektes**

**„Valerie und der Priester“**

**am 19. Mai 2017 in Münster**

Einer der großen Fragen vor diesem Jahr waren für mich: Wieso wird man heutzutage Priester? Wieso entscheidet man sich für ein Leben in Verzicht, ohne freie Sonntage, ohne Sex, ohne Ehefrau? Das wollte ich verstehen, ich wollte Franziskus verstehen. Also nicht nur zu hören, „Ich werde Priester, weil Gott mich gerufen hat“, sondern ich wollte wirklich versuchen, die Welt mit seinen Augen zu sehen. Und heute würde ich sagen: Ja, ich habe verstanden, wieso er Priester ist. Das Priesterleben ist für ihn eben kein Verzicht, es ist ein Geschenk. Für ihn heißt das Priesterleben, angekommen sein, angenommen sein. Glück, Liebe, Freiheit und Halt. Wieso sollte man sich nicht dafür entscheiden? Für ihn gibt es kein besseres Leben als dieses.

Ich nehme aus diesem Jahr außerdem mit, wie viel der Glaube und Gott einem geben können. Menschen dabei zu beobachten, wie sie beten oder wie sie auf Franziskus schauen, wenn er ihnen die Krankenkommunion gibt, waren Momente, die mich immer wieder berührt haben. Ich durfte bei so vielen intimen Situationen dabei sein – eben von dieser Krankenkommunionen, über Taufen bis hin zu einer Beerdigung – und sehen, wie viel Halt der Glaube den Menschen geben kann. Ich bin sehr froh über all diese Erfahrungen.

Ich selbst werde jetzt nicht katholisch. Aber ich durfte kennenlernen, warum Menschen das sind, es gibt ihnen unter anderem Gemeinschaft, Halt, Hoffnung und Frieden. Ich habe einen anderen Blick auf Glaubensdinge bekommen. Egal, ob kirchenfern oder -nah: Jeden Sonntag wünschen sich Millionen Menschen überall auf der Welt den Frieden während der katholischen Messen. Das ist doch irre. Und wunderschön.

Höhepunkte während des Jahres waren für mich einerseits unsere Fahrten nach Rom oder zum Weltjugendtag. So etwas wie die zwei Wochen in Polen hätte ich normalerweise nie gesehen. Es war bemerkenswert und auch beeindruckend so viele Menschen zu sehen, die in meinem Alter sind, aber denen der Glaube so wichtig ist und die ihn lautstark feiern. „Gebt mir H, gebt

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: [www.dbk.de](http://www.dbk.de)

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöflichen Konferenz

mir ein A, .... gebt mir ein HALLELUJA“ wird mir auf jeden Fall noch eine Weile im Gedächtnis bleiben.

Daneben sind mir aber unsere Reisen nach Berlin und Menden, also in unsere Heimatorte, sehr wichtig gewesen. Dort hatten Franziskus und ich wirklich Zeit, uns kennenzulernen. Ich konnte sehen, wie er aufgewachsen ist und er, wie ich jetzt lebe. Das war wichtig, um uns als Menschen kennenzulernen. Und das ist wiederum sehr wichtig für das Verständnis gewesen. Aber auch viele Momente hier in Roxel werde ich nicht vergessen, kleine Momente, die mir zeigten, dass ich nicht nur als Journalistin hier bin, sondern auch als Mensch. Zum Beispiel, wenn mir die Dame aus dem Blumenladen eine Pflanze mitgab, damit mein Hotelzimmer ein bisschen dekoriert war, wenn Menschen mir das „Du“ angeboten haben oder Franziskus mir eine Großpackung Taschentücher schenkte, weil ich ständig erkältet war.

Franziskus und ich haben auch die kontroversen Themen diskutiert, daher war das Jahr nicht immer nur leicht, sondern auch anstrengend. Normalerweise, wenn man sich mit Menschen nicht einigen kann, geht man ihnen aus dem Weg. Franziskus und ich kamen immer wieder zusammen, weil ja sein Alltag weiterging und damit auch meiner. Und wir merkten: Es funktioniert. Wir können uns gut verstehen, uns mögen, auch wenn wir nicht in allem einer Meinung sind.

Das ist eine große Botschaft, die ich für mich aus dem Projekt mitnehme – und die auch viele Leserinnen und Leser bemerkenswert finden, wie ich aus Mails und Facebook-Kommentaren gelesen habe: Wir können herzlich miteinander umgehen, auch wenn wir verschieden sind und andere Standpunkte haben. Sich das bewusst zu machen, finde ich gerade heutzutage unglaublich wichtig.

Das Feedback auf den Blog war bemerkenswert positiv. Das, was die Menschen tatsächlich am häufigsten geschrieben haben, war: Danke. Danke, dass Ihr Euch so sehr aufeinander einlasst, so ehrlich und offen seid und wirklich versucht, Euch zu verstehen. Aus meinem Freundes- und Kollegenumfeld war eine häufige Reaktion, wie sympathisch ihnen Franziskus ist. Damit haben sie nicht unbedingt gerechnet, das hat ihr Priesterbild auf jeden Fall noch einmal aufgebessert. Es ist jetzt frischer, ehrlicher, menschlicher, nicht mehr so eingestaubt.

Wie es für mich weitergeht: Ab Juli fange ich Teilzeit im Ostbüro der „Zeit“ in Leipzig an. Und ab sofort werde ich das Buch zu „Valerie und der Priester“ schreiben. Es soll im Frühjahr 2018 erscheinen. Es wird nicht nur eine Zusammenstellung der Blogbeiträge, auch, wenn natürlich vieles wieder auftaucht. Aber es wird tatsächlich noch einmal ein neues Produkt, andere Struktur, andere Szenen. Es lohnt sich also, selbst, wenn man den Blog kennt.

Es wird seltsam sein, nicht mehr alle paar Wochen nach Roxel zu fahren. Und ja, man wird auch ein bisschen sentimental, ein Jahr ist eine lange Zeit. Aber ich denke, es ist kein „Leb wohl“, sondern eher ein „Auf Wiedersehen“. Unsere Geschichte heißt dann aber nicht mehr „Valerie und der Priester“, sondern einfach „Valerie und Franziskus“.